

Zeitschrift:	Patrimoine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter
Herausgeber:	Service des biens culturels du canton de Fribourg = Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg
Band:	- (1994)
Heft:	4: L'ancien couvent des augustins de Fribourg : restauration du prieuré = Das ehemalige Augustinerkloster Freiburg : die Restaurierung des Priorates
Artikel:	Ein türkischer Wanddekor
Autor:	Schöpfer, Hermann
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1035886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN TÜRKISCHER WANDDEKOR

HERMANN SCHÖPFER

Während der Restaurierung des Priorzimmers kamen unter einer Gipsschicht des 19. oder frühen 20. Jh. auf allen Wänden Fragmente eines ungewohnten und fein gemalten Dekors zum Vorschein: Eine Draperie aus Horizontalstreifen von annähernd gleicher Breite (12-18 cm) in Grün und Grau, die an kleinen gelben Ringen hängt (Abb. 3, Raum II, 1; Abb. 15 und 16)¹. Das Feinmuster setzt sich aus zwei Komponenten zusammen: Einer vertikalen Blumenranke, die in Wellen herabfällt und auf den grünen Streifen in Rostrot mit

nur noch an einer Stelle ersichtlich ist (Abb. 79). Sie wirken wie mit einer Feder gezogen, d.h. vertikale Striche sind breit, schräge schmal, eine Feststellung, die sich bei der Ranke nicht machen lässt. Die Blüten auf den Grünstreifen zeigen je acht Blätter um einen mit Rauten ausgemalten pinienzapfenförmigen Kern, die Blüten auf den Graustreifen dagegen bilden eine Art Tulpenkelch. Alle Blätter, der Blüten wie der Stengel, sind tropfenförmig (und am Stengel paarweise), einzig aus dem Blütenansatz wächst gleichzeitig ein einzelnes Blatt in Lanzenform.

Der Dekor ist vermutlich über die Grenzen der Schweiz hinaus singulär und fast alles an ihm ungewohnt: Die Horizontalstreifung in ganzer Raumhöhe, der Kontrast von Grauschwarz und Grün, die vertikale Blumenranke durch die Horizontalstreifen, schliesslich die eigenartige weisse *Kalligraphie* auf grauem Grund.

Auf der Suche nach Parallelen bei Textilien - aus der Annahme, dass die gemalte Draperie einen Stoff imitiert - fand ich Vergleichbares im islamischen Raum: Stoffe, deren Musterung auch diesen Wechsel von hellen und dunkeln Streifen zeigt und auf den Dunkeln Schriftzeichen, auf den Hellen Figürliches widergibt². Häufig bei islamischen Stoffen ist auch der grüne Fond: Grün ist die heilige Farbe des Islam³. Schwarz war eine ernste, feierliche Farbe und wurde von bedeutenden Künstlern aus ästhetischen Gründen vorgezogen. Auf den Islam weist auch die rote Blüte, bei der es sich um eine Artischoke, ein beliebtes Motiv der islamischen Kunst, handeln könnte. Die Tulpe dagegen ist ein türkisches Motiv par excellence⁴. Auch bei der *Kalligraphie*, sofern die Vermutung zutrifft, handelt es sich um eine alte und typische Erscheinung auf islamischen Stoffen, in die häufig arabische Schriftzeichen eingewoben sind. Beispiele sind im Westen seit dem 10. Jh. bekannt und in den meisten Orientalica-Sammlungen zu finden (Abb. 80)⁵. Die Schriftzeichen werden mit Vorliebe Hell auf Dunkel gezeigt und weisse Lettern auf dunklem Grund sind häufig⁶.

Eine Imitation eines türkischen Stoffes in einem Freiburger Kloster? So scheint es. Wie kam es dazu? Meine Hypothese ist folgende: Das Freiburger Kloster der Augustiner-Eremiten gehörte zur rheinisch-schwäbischen Ordensprovinz und war dessen südlichste Niederlassung - Friedberg bei Mainz war die nördlichste.



79 Priorat, Raum II 1, Westwand: Guterhaltenes Fragment der Malei rei des späten 17. Jh. nach vermutlich türkischer Vorlage.

Schwarzhöhung, auf den schwarzen in Weiss gemalt ist. Als zweite Komponente sind auf den schwarzen Streifen überdies - und auch in Weiss - vertikale und schräge Striche zu beobachten, deren Grundformen sich wiederholen. Ein Teil der Vertikal- und Diagonalstreifen dürfte durchgehend gewesen sein, was jedoch

Diese Zugehörigkeit hat administrativ, personell und kulturell zu einer engen Verbindung mit dem süddeutschen Raum geführt. Viele Ordensmitglieder in Freiburg kamen aus diesem weitläufigen Gebiet, Informationen und Einflüsse zirkulierten rasch, dies umso mehr, als der Orden vor allem in der Schule tätig war und ihm viele Gelehrte angehörten (Luther war Augustiner-Eremit). Ich nehme deshalb an, dass das Kloster zur Zeit der Türkenkriege im späten 17. Jh. über das Kriegsgeschehen gut informiert war und einzelne ihrer Mitbrüder türkische Beutestücke gesehen haben, die mehrmals und in grossen Mengen gemacht worden und teils bis heute in Fürstenkammern erhalten sind. Eine der bedeutendsten Sammlungen aus dieser Zeit befindet sich in Karlsruhe, die Trophäensammlung des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, das innerhalb der rheinisch-schwäbischen Ordensprovinz der Augustiner liegt⁷. So ist denkbar, dass der Splendor des Fremden auch den damaligen Prior in Freiburg getroffen hat und dieser sich in seine Klosterkammer einen türkischen Stoff malen liess.



80 Regensburg, Alte Kapelle. Detail einer Kasel, Stoff mit arabischen Schriftzeichen, Zentralasien, Anfang 14. Jh. (*Europa und der Orient 800 - 1900*).

Das Priorat, in dem sich das Zimmer befindet, wurde 1682-85 wiedererrichtet. Als frühester Zeitpunkt kommen deshalb die 1680er Jahre in Frage. Da hierbei eine Renaissancedecke von 1582 wiederverwendet worden ist und der Raum keine ältere Wanddekoration zeigt, nehme ich an, dass die Malerei *alla turca* kurz danach entstanden ist.

Über die damaligen Prioren ist wenig zu erfahren, doch zeigt deren Herkunft, dass es sich oft um Fremde handelte: Albert Jemel war aus Nancy, wurde 1684 Prior und 1687 Provinzial mit Sitz in Mainz. Er baute das Priorat fertig. Ihm folgte der Franke Onuphrius Scham-

bach, 1690 F. Melchior Hopp (Herkunft ungeklärt), 1696 der Konstanzer Petrus Labhardt. Erst mit Albert Burgknecht (1699) und Niklaus Müller (1702) kamen wieder Freiburger an die Spitze des Klosters⁸.

Die Frage nach dem Maler muss hier offen bleiben. Vor allem was die Technik betrifft, bestehen auf dem Platz keine Analysen anderer Malereien, welche Vergleiche erlauben würden.

- 1 Aus ungeklärten Gründen wurden die gleichzeitig entstandenen Graustreifen teils in Blaugrau, teils in Blauschwarz gemalt, und die Grünstreifen nachträglich mit Türkis überzogen (Vgl. Rapport RINU 1992). Bei der flächenmässig erheblichen Rekonstruktion wurden die Graustreifen von verschiedener Tonstärke (auch in den originalen Teilen) mit grossen Substanzverlusten egalisiert (Rapport STRIBRSKY 1993, Raum 23, mit Fotos).
- 2 Z.B. Europa und der Orient, 800-1900, Kat. Ausst. Martin-Gropius Bau, Berlin 1989, 172-173 und 568-569, Abb. 186-187 und 661-662. - Für die spätere Zeit vgl. Heinrich J. SCHMIDT, *Alte Seidenstoffe*, Braunschweig 1958, S. 319-320, Abb. 273-274 und 196. - Siehe auch Anm. 6.
- 3 Bei den nachmittelalterlichen Seidengeweben sind Resedagrün und Türkis die häufigsten Grundfarben (Heinrich J. SCHMIDT, *Alte Seidenstoffe*, Braunschweig 1958, 323). Vgl. *Türkische Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit*, 2. Aufl. Recklinghausen 1985, Bd. 2, 255.
- 4 Ebd. Bd 1, 152-154.
- 5 Vgl. die sensationellen mittelalterlichen Stücke aus Sakristeien in *Europa und der Orient* (vgl. Anm. 2), 172-174 und 568-569, mit Abb. und Lit.; Al-Andalus, *the Art of Islamic Spain*, The Metropolitan Museum of Art, New York 1992, Nrn 21-22 und 92-99 mit Abb. (Stücke des 10.-15. Jh.).
- 6 *Persische Seiden des 16.-18. Jh.*, Kat. Ausst. Deutsches Textilmuseum, Krefeld 1988, Nr. 63-71. - Reingard NEUMANN u. Gerhard MURZA, *Persische Seiden, Die Gewebekunst der Safawiden und ihrer Nachfolger*, Leipzig 1988, Nrn 284-290. - *Callygraphy and the Decorative Arts in Islam*, London 1976. - Alexander RAEUBER, *Islamische Schönschrift*, Kat. Ausst. Museum Rietberg, Zürich 1979.
- 7 Ernst PETRASCH u.a., *Die Karlsruher Türkenbeute*, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, München 1991. Weitere Sammlungen, die z.T. auf die gleiche Zeit zurückgehen, befinden sich in Wien, Budapest, Krakau, Moskau Dresden und München.
- 8 Chronique 64 (238).

Résumé. Un décor à la turque dans la chambre du prieur! Les murs de cette pièce sont entièrement peints de bandes horizontales vertes et noires, rehaussées de rinceaux de fleurs et de motifs calligraphiques arabes. Ce curieux décor de la fin du XVII^e siècle est une imitation d'étoffes islamiques. L'Occident était alors en guerre contre les Turcs et leurs tissus influencèrent la mode en Autriche et dans l'Allemagne du Sud. Ce sont probablement des Augustins de cette région qui ont apporté ce modèle au couvent de Fribourg.